

GIFTMORDE 4

BRANDNEUE TÖDLICHE ANLEITUNGEN



ANDREAS M. STURM (HRSG.)

107

KRIMIANTHOLOGIE

Andreas M. Sturm (Hrsg.)

Giftmorde 4

62 And neue
tödliche Anleitungen

edition  krimi

1. Auflage, Januar 2019
Copyright © 2019 by Verlag edition krimi
Verlag edition krimi, Leipzig/Schkeuditz
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Kerstin Müller, Andreas Müller
Fotos: Kerstin Müller
Umschlaggestaltung: Verlag edition krimi
Umschlagmotiv: qimono/pixabay.com
Satz: Verlag edition krimi
Druck und Bindung: CPI Druck GmbH

ISBN 978-3-946734-17-8

www.edition-krimi.de

Anleitungen

Andreas M. Sturm	
Vortwort	7
Angela Temming	
Wurmfarn: <i>Wurmkur</i>	9
Connie Roters	
Lebensbaum: <i>Thujalula</i>	25
Martina Arnold	
Sadebaum: <i>Alles hundert Prozent Bio</i>	41
Bernd Köstering	
Schneeball: <i>Todeskuss</i>	63
Ulrike Bliefert	
Kartoffel: <i>Tuffels</i>	75
Andreas M. Sturm	
Efeu: <i>Sicher ist sicher</i>	93
László I. Kish	
Tränendes Herz: <i>Paso Doble</i>	109
Frank Kreisler	
Schlafmohn: <i>Wächterhaus</i>	131

Franjo Terhart

Zypressen-Wolfsmilch: *Aus nichts anderem*

als Erlösung 145

Jan Flieger

Grüner Nieswurz: *Die tötenden Schönen* 163

Regine Röder-Ensikat

Blauregen: *Zurück in die Vergangenheit* 177

Franziska Steinhauer

Virginischer Tabak: *Der Letzte seiner Art* 189

Mario Schubert

Kornrade: *Der Tanz des Kohlweisslings* 207

Gisela Witte

Dieffenbachia: *Rosenkrieg in Wassersuppe* 223

Autoren: *Die Giftmischer* 239

Varwari

der herAusgebers

Als vor fünf Jahren die Kurzkrimisammlung ›Giftmorde – 15 tödliche Anleitungen‹ in die Buchläden kam, war diese Anthologie ursprünglich als ein einzelnes Buch geplant. Doch die ausgesprochen positive Resonanz, sowohl von Krimifreunden als auch vom botanisch interessierten Publikum hat dazu geführt, dass schon bald Band 2 und 3 der Giftmorde folgten.

Heute nun halten Sie den 4. Teil in der Hand und der 5. ist bereits in Planung.

Diesen Erfolg haben die Geschichten, in denen ausschließlich mit dem Gift von Pflanzen gemordet wird, Ihnen zu verdanken, liebe Leser. Ihrer Liebe zur Kriminalliteratur und Ihrer Faszination für giftige Gewächse. Nur dadurch konnte aus einem Buch eine Reihe werden.

In der vorliegenden Anthologie haben sich die Autorinnen und Autoren von Ihrer Begeisterung anstecken lassen und erneut lästigen Mitbürgern Gift verabreicht, um sie mit biologisch abbaubaren Mittelchen aus dem Weg zu räumen.

Mit einer beachtlichen Dosis schwarzen Humors werden tief in der Seele versteckte Schwächen und Laster ans Tageslicht gezerrt, wo sie eskalieren und ohne Rücksicht auf Verluste, in mörderische Pläne umgesetzt werden. Der Konkurrenzkampf von Rosenzüchterinnen, Zwist in der Partnerschaft, frustrierte Ehefrauen und die Hoffnung auf Beute lassen alle Hemmungen fallen und es wird vergiftet, was das Zeug hält.

Aber auch ernste Themen kommen nicht zu kurz. So ist es erschreckend und auch in der Realität durchaus vorstellbar, zu welchen Handlungen die Angst vor Vereinsamung Menschen führen kann.

Ob spitzzünftig oder tiefgründig, für jede Vorliebe ist in diesem Buch das Passende dabei.

Und nun wünsche ich Ihnen giftige Unterhaltung mit Lebensbaum, Efeu, Schlafmohn, Blauregen & Co.

Andreas M. Sturm

Angela Temming

W u r m k u r

Wurmfarn

Sand in die Augen! Eva ging nun dazwischen, trennte Finn und Lukas, die daraufhin noch lauter schrien und zeterten, da sie nicht fertig waren mit dem Sandwerfen.

Es war nur diese kleine Ablenkung. Nur weil sie eine Minute lang nicht die Tür der Kita beachtet hatte, wusste sie nicht, ob sich Laura noch im Haus befand oder schon wieder im Garten. Aber nein. Hier konnte sie kaum sein, sie war doch nirgendwo zu sehen. Eine Viertelstunde. So lange war Laura, immerhin schon drei, aber eben auch erst drei, allein im Haus. Was machte sie noch? Mal nachsehen, dachte Eva, und überließ die drei verbliebenen Jungs Praktikant Tobi, der eigentlich nicht befugt war, alleine mit Kindern zu sein.

Als Eva ins Foyer eilte, fiel ihr Blick aufs Schwarze Brett, weil ein riesiger neuer Zettel daran prangte: GESUCHT! DRINGEND! Darunter das Foto einer hellblauen Socke mit einem Minion, einäugig. Wie gut, dass Socken in Paaren verkauft wurden; fehlte eine, konnte man die andere fotografieren und in die Fahndung geben. Egal, schnell die Stufen hoch in den ersten Stock zur Garderobe, wo Laura sicherlich ihr nasses T-Shirt wechselte.

Doch in der Garderobe hielt sich niemand auf außer Finns Mutter, die in eben jener Minute hereingeschlichen sein musste, ohne sich um ihren streitenden Sohn zu kümmern, weil: Die Erzieherin war ja da, nicht wahr? Sie fuhr herum und zog blitzschnell ihre Hand aus einem fremden Wechsel-sachensack. »Ja ... äh ... Wir suchen eine Minionsocke. Gestern war sie noch da. Hast du vielleicht jemanden ... nun ...

damit SPIELEN sehen? Finn hat für jeden Tag ein Paar, da wäre es sehr schlimm für ihn, wenn der Donnerstag fehlt. Ausgerechnet donnerstags muss ich arbeiten. Stell dir vor, er beginnt am Donnerstagsmorgen zu diskutieren. Dann komme ich zu spät.«

»Manchmal werfen die Kinder ihre Socken ins Klo und spülen sie runter.«

»Also bitte, das würde Finn NIE tun.«

»Ich werde sie suchen, versprochen.«

In Lauras Fach lag kein nasses Shirt.

Zurück im Flur lauschte Eva. Außer dem Geschrei aus dem Garten – nichts. Sie hörte sowieso nicht mehr so gut, seit sie hier arbeitete, also schon seit Jahren.

Das Einfachste wäre gewesen, nach Laura zu rufen, doch Finns Mutter, die weiter in der Garderobe kramte, hätte es gehört und begriffen, dass ein Kind fehlte. Selbst wenn sie auf die Socke fixiert war – das sind Dinge, die Eltern wirklich immer mitbekommen. Evas Abmahnung war erst ein paar Wochen her. Sie musste achtgeben; auf die Kinder, aber noch viel, viel mehr auf die Eltern.

Dabei hatte sie nichts dafür gekonnt. Mit den Kleinen die Treppe hinunter, immer schwierig, Klara auf dem Arm und Eizo an der Hand. Unten angekommen drehte sie sich sofort zu den anderen beiden um. Tim! Er sprang mit voller Absicht die letzten drei Stufen hinunter. Wenn man zweieinhalb ist, ist das ein großer Sprung, und da Tims Kopf Eva genau vor die Füße krachte, endete es mit einer Gehirnerschütterung und eben der Abmahnung.

Ausgerechnet Tim, ausgerechnet Tims Mutter! Die HEXE. Schon von Anfang an hatte sie Eva beäugt, hatte sich immer wieder beschwert, weil die Kinder nicht jeden Tag draußen spielten, selbst wenn drei Erzieher fehlten, selbst wenn es goss, selbst wenn neben dem Gelände die Straße geteert wurde. »Dann macht eben Ausflüge!«



Ja, Ausflüge. Hoffentlich hatte Laura keinen Ausflug gemacht. »Nein, nicht lustig, meine Liebe«, murmelte Eva, »und das um viertel vor sechs.« Wie so oft, wenn es spät wurde, war Tim noch nicht abgeholt. Bald tauchte zwangsläufig seine Hexenmutter auf. Auf keinen Fall durfte die etwas mitbekommen, nicht schon wieder eine Beschwerde, bitte nicht. Als Eva die Tür zum Bad aufriss, nahm sie nur eine Bewegung wahr – WUMM! Tim! Er musste ins Haus gekommen sein, während sie in der Garderobe gewesen war, und direkt hinter der Tür gestanden haben. »Gott, mein Kleiner, das tut mir leid! Auf den Hinterkopf. Komm, wir holen schnell ein Kühlpad.«

Rasch trug sie ihn die Treppen hinunter. Hoffentlich stand seine Mutter im Stau, dachte Eva, und strich dem Jungen über die Wange.

In der Küche holte sie das Kühlkissen aus dem Eisschrank und wickelte es in ein Geschirrtuch, damit die Feuchtigkeit nicht an Tims Haare drang und auf die Stelle hinwies. Die Beule würde diese Mutter sicher nicht ertasten, denn sie berührte ihren Sohn nur selten, und wenn, dann nur am Handgelenk, damit sie ihn zum Ausgang zerren konnte, weil sie es eilig hatte zwischen Büro und Freizeitspaß. Wenn er nicht funktionierte, wie es ihr passte, ja, dann zischte sie ihn an, wie viel Stress sie gerade habe, wie langsam er sei, wie nervtötend, wie rücksichtslos. Er war zweieinhalb.

»Na, geht es wieder?«, fragte Eva den Jungen um drei vor sechs, und er nickte. »Ich bringe dich in den Garten zu Tobi.«

Besser war es, nicht den Praktikanten zu beauftragen, Laura zu suchen, sondern selbst die Kontrolle zu behalten. Oben immer noch die Frau, deren Schicksal an der Minionsocke hing, dazu die Hexe im Anflug, nebst Lauras und Lukas' Abholern. Schnell in den Sandkasten mit Tim, neben Tobi.

Wie jener da mit den Kindern im Sand saß, wirkte idyl-

lisch, zumindest für den, der nichts von der aktuellen Wurminfektion wusste. Oft werden Würmer durch winzige Eier im Sand übertragen oder eben durch Eier an den Schippen, die sich alle Kleinen in den Mund stecken, und dann geht das Jucken am Po munter reihum. Wurmeier halten sich bis zu drei Wochen an Gegenständen. Viel Glück dem, der so einen Gegenstand anfasst, geschweige denn daran lutscht.

Keine Laura in diesem Teil des Gartens.

Läuse, Würmer, Viren, Streptokokken. Ein Wunder, dass die Kollegen nicht noch öfter erkrankten. Und trotz aller Ausfälle musste der Laden laufen, ist ja Dienstleistung. Statt Bilderbücher anzuschauen, musste vorgelesen werden – weil Dienstleistung –, statt Garten bitte Museum, statt fetter Salami selbstverständlich Bio-Schinken, statt Milch drei Komma acht nur Milch eins Komma fünf. Vor dem Wickeln bitte das Kind um Erlaubnis fragen, um seine Persönlichkeit zu bestärken, und im Entwicklungsbuch die erste Benutzung von Gabel oder Klopapier mit Uhrzeit dokumentieren; ja, wenn es nicht während der Arbeit zu schaffen ist, dann eben am Abend, ist doch Dienstleistung. »Da muss das Team jetzt mal durchhalten und die drei erkrankten Erzieher auffangen.« – Womit hat Lukas heute gespielt? Ida hat »deine Mudda« zu Jimmy gesagt, bitte Elternumfrage! Eine Rechnung per Post für eine durch Grasflecken ruinierte Sonntagshose. Ein Anruf, ob Svenja heute aufgeessen hat. So sehr Eva gehofft hatte, die Einführung von Mahlzeitenkarten, die alle Eltern am Kleiderhaken ihres Kindes finden konnten, würde Ruhe in die Essensthemen bringen, so genau hatte sie geahnt, dass viele Eltern trotzdem persönlich nachfragten. Außerdem hatte sich bereits die erste Datenschutzbesorgte beklagt.

Keine Laura im Vorgarten, hinter keinem Busch und auch nicht im Teich. Eva eilte wieder hinein – noch zehn Sekunden bis HEXE – und schaute in der Krippe nach: alles leer,

alles aufgeräumt. Hinten links im Schlafraum ... War da nicht ein Geräusch, ein leises Atmen?

Tatsächlich! Laura lag auf einer Matratze, schlafend, im feuchten Shirt, den Daumen im Mund. Wahrscheinlich hatte sie sich ablenken lassen auf dem Weg nach oben, egal, Gott sei Dank, Laura war noch da. Es wäre nicht das erste Kind gewesen, das es bis zur Straße geschafft hätte, aber das erste unter Evas Aufsicht. Die nächste Abmahnung wäre sicher die letzte gewesen, ein Freudenfest für Tims Mutter, doch eine Katastrophe für Eva. Ka-tas-tro-phe! Klar, Erzieher wurden überall gesucht, doch wer hätte sich dann um Tim gekümmert? Er brauchte sie, nicht nur zum Reden und Kuschneln, sobald seine Mutter morgens zum Tor klackerte, sondern auch, weil Eva diejenige war, die im Falle einer eindeutigen Kindeswohlgefährdung den nötigen Willen gehabt hätte, das Jugendamt einzuschalten und Tim zur Seite zu stehen. Einen Vater gab es nicht, auch keine Großeltern, nicht mal Freunde und erst recht kein Kindermädchen, das ja Geld gekostet hätte. Eva beobachtete die Hexenmutter genau und notierte alles in einem eigenen Büchlein, und sie konnte fast jeden Tag etwas eintragen: H. nimmt Pipiwäsche nicht mit, H. legt keine Wechselkleidung ins Fach, reagiert abweisend auf Erziehungstipp, H. nimmt die Pipiwäsche wieder nicht mit, vergisst Sonnencreme, schimpft mit Tim wegen Ketchup auf der Kleidung. – So gesehen war es nur sinnvoll, die Beule von eben nicht ins Verletzungsbuch einzutragen, denn am Ende hätte Tim es ausbaden müssen, weil er nicht aufgepasst hatte.

Vorsichtig strich sie Laura über die Haare. »Aufwachen, deine Mama kommt bald.«

Die Kleine reckte sich und schaute verdutzt. »Meine liebe Laura, es ist sechs Uhr vorbei.«

Während das Mädchen sich aufrappelte, kratzte es sich intensiv am Po.

Oh nein, Würmer! »Geh schon mal raus zu Tobi, ich ziehe hier schnell das Bett ab, ja, bist du so lieb? Danke, mein Schatz.«

Aus dem Wickelraum holte Eva Einmalhandschuhe, atmete flach, um keine Eier einzusatmen, entfernte vorsichtig Bettbezug und Laken und achtete darauf, den Packen mit ausgestreckten Armen weit von sich zu halten, während sie mit dem Ellbogen die Türklinke drückte, um alles zur Waschmaschine im Keller zu bringen.

Im Flur: die HEXE, groß und breit. »Warum hat Tim eine Beule? Warum sagt mir das keiner?«

»Entschuldige bitte, wir sehen uns doch eben erst. Ich erzähle es dir gleich in Ruhe, ja, ich muss nur schnell die Wäsche in den Keller bringen.«

»Als wäre Wäsche wichtiger als mein Sohn!«

»Er ist im Bad ausgerutscht, aber wir haben gekühlt und es war keine große Sache.«

»Wie das mit der Gehirnerschütterung neulich? Ich musste zwei Mal die Musikalische Früherziehung ausfallen lassen und natürlich trotzdem bezahlen. Habt ihr mal überlegt, den Kindern echten Musikunterricht anzubieten?«

»Ich nehme es mit ins Team. Kann ich vorbei?«

Die Hexe wick keinen Millimeter. »Ihr müsst sie fördern, solange sie noch klein sind.«

Eva wurden die Arme schwer. »Sag mal, du holst ihn immer so spät. Möchtest du nicht mal früher kommen und mit ihm noch auf den Spielplatz gehen, das wäre auch eine Art der Förderung, meinst du nicht?«

»Ich muss arbeiten. Wenn ich nicht arbeiten müsste, bräuchte ich auch keinen Kitaplatz.«

»Die frische Luft täte ihm gut. Kann ich jetzt vorbei?«

»Moment mal! Frische Luft! Ihr müsst mit den Kindern tagsüber rausgehen!«

Eva reckte die wurmbelastete Bettwäsche noch ein biss-

chen vor. Sie hatte wirklich keine Lust, die Eier einzuatmen. »Das versuchen wir. Aber oft geht es nicht. Bis wir alle angezogen haben, müssen wir wieder rein zum Essen. Das geht nur nach der Schlafenszeit, am Spätnachmittag.«

»Dann organisiert euch. Wofür bezahle ich hundertfünfzig Euro im Monat? Ihr seid Dienstleister! Schlechte!«

Unfassbar schwere Arme waren es nun, schwerer als sehr harter Stein. In Evas Brust zog sich etwas zusammen, eine Seele, ein Herz, eines, das eben noch ein Kind gesucht hatte, ein Herz, das jeden Tag mit dem Sohn dieser furchtbaren Hexe litt, das zwanzig Jungen und Mädchen fütterte, ihre stinkenden Windeln wechselte, manchmal, bis die Lieben fünf Jahre alt waren, ein Herz, das auf so viele Kinder gleichzeitig achtgab, jedem einzelnen ruhig zuhörte und immer geduldig alles ertrug, alles, bis zu diesem Moment. Eva hielt die Luft an.

Vielleicht waren es nur ihre Arme, die nicht mehr konnten und die gesamte verseuchte Bettwäsche voller winziger Madenwurmeier direkt vor der Hexe zackig ausschüttelten, hoch und runter und hoch und runter, sodass auch das allerletzte Ei seinen Weg fand in ihre Haare, in ihre Nase und in ihren gottverdammten offen stehenden Mund.

Sie sprang zur Seite und Eva huschte an ihr vorbei den Flur entlang und ab in den Keller, wo sie endlich wieder Luft holte. Nichts tat ihr leid, gar nichts, verdammt noch mal überhaupt gar nichts.

Das bisschen Popokratzen bringt die jetzt nicht um, dachte sie, während sie die Bettwäsche in die Maschine stopfte zu der anderen Dreckwäsche. Hauptsache, abgeschüttelt!

Den Staubsauger nahm sie gleich mit und saugte die Stelle im Flur, an der sie eben sämtliche Restgeduld verloren hatte, gründlich, auch an den Wänden, bis ihr Herz wieder ruhiger klopfte.

Zurück im Garten sah sie nur noch Laura, die hoch schau-

kelte, ziemlich wach, und Tobi, der danebenstand. »Sind alle anderen weg?«, fragte sie, und als er nickte, wünschte sie ihm einen schönen Feierabend und übernahm. Viertel nach sechs, die Putzkolonne erschien. Natürlich mussten die Schlafräume sowie alle Türklinken besonders gründlich desinfiziert werden, wie immer, wenn Würmer umgingen.

Um halb sieben schneite endlich Lauras Mutter herein. Gabi aus Schwaben. »Hach, tschuldige, ich war am Müggelsee und hab mich total verschätzt mit dem Rückweg, Berlin isch so groß. Mit Laura alles gut? Du, was mir am See gekommen ist, beim Sommerfest sollte echt kein alkoholfreies Bier ausgegeben werden. Die Kinder wissen ja nicht, dass da kein Alkohol drin ist. Was sollet die denn denken? Für die Kinder wär es ganz schlimm!«

»Ich nehme es mit ins Team.«

»Und bitte keinen Kuchen. Lieber bissel Obschd. In unserer alten Kita hat das super geklappt.«

»Du, Laura hat wahrscheinlich Würmer.«

»Ach jeh, was nimmt man da? Gibt's da ein Kraut dagegen?«

»Geht bitte zum Arzt, statt zu googeln. So, ich muss aufräumen. Schönen Abend euch.«

Eine Woche später, an einem sonnigen Freitag, war Laura wieder dabei. Gabi aus Schwaben brachte sie aber erst gegen elf, weil das Kind ausschlafen durfte, war ja nur Kita.

»Du, Eva«, sagte Gabi, »könntet ihr auch Angebote machen für Kinder, die später kommen? Wenn wir kommen, hat alles immer schon angefangen. Des isch sehr schlimm für die Laura.«

»Ich nehme es mit ins Team. Wart ihr beim Arzt?«

»Ja, doch. Ich hab zwar ein Kraut gegoogelt, aber des war total giftig. Jetzt hat sie eine Tablette und nächste Woche noch eine, dazwischen brutal gut Hände waschen, und gut isch's.«

Der restliche Vormittag verlief ohne Zwischenfälle, alle Eltern freuten sich aufs Wochenende, die Kinder freuten sich mit, ein paar kamen gar nicht wegen Kurzurlauben, alles wunderbar. Fast ein bisschen zu wunderbar.

Dann essen, wickeln, zum Ruhen bringen oder zum Stillsein.

Um vier am Nachmittag saß Eva auf der Bank am Sandkasten – endlich zwei Minuten Pause –, als Gabi schon wieder anrückte. Aber sie liebte ihr Kind, das war gut. Sie setzte sich neben Eva auf die Bank.

»Heut hab ich nichts zu tun, da dachte ich, ich komm mal früher. Alles gut? Was hat die Laura gemacht?«

»Viel mit Lina gespielt, aufgeessen, geschaukelt, ...«

»Nein! Eva! Des gibt's doch ned! Guck mal hier am Zaun!«

»Was ist denn da?«, fragte Eva ins Gestrüpp.

»Des isch doch Wurmarn!«

»Wurm, was?«

»Wurmarn!« Gabi stand auf und nahm einen Farnwedel zwischen die Finger. »Des Kraut! Des, was ich gegoogelt hab! Garantiert echter Wurmarn, man sagt auch Hexenkraut oder Pestilenzwuttel oder Männerarn. Ganz robuste Wedel, nicht wie beim zierlichen Frauenarn, der viel feiner zerteilt ist. Mensch, Eva, echter Wurmarn! Des haben die früher genommen gegen die Würmer, aber mit nur hundert Gramm kannschd ein Rind töten. Der isch saugiftig!«

»Oh, dann rupfe ich den gleich raus, nachher, wenn die Kinder weg sind. Nicht dass noch eines helfen will und sich vergiftet. Ich bleibe lieber hier sitzen und schau, dass keins drangeht. Danke dir.«

»Gerne, Eva.« Rasch rief Gabi ihre Tochter und wünschte Eva ein schönes Wochenende.

Danach wurde es doch noch anstrengend, bei zwei Erziehern und einem Tobi. Finn und Lukas hauten sich Schippen

auf die Köpfe, aber weil Tim zuschaute, bekam auch er eine ab und obendrein noch einen sehr großen Stein. Schon wieder eine Beule, dieses Mal auf der anderen Seite, und Eva kühlte wieder mitsamt Geschirrtuch ohne etwas einzutragen, damit er nicht ausgeschimpft wurde.

Hanno flog von der Schaukel, Ida kackte dreimal ein, Anna bekam Heimweh, Leo pinkelte an einen Baum und traf dabei Claudine, Kierans Vater fand die Ferienschießzeit ungünstig, Edgars Mutter fühlte sich von der WhatsApp-Gruppe ignoriert, Lena biss Tom und kurz nachdem dieser abgeholt war, kursierte laut Lenas Vater, der schon wütend ankam, ein Foto der Wunde in der WhatsApp-Gruppe, so dass Edgars Mutter danach erst recht nicht das Thema war.

Ganz am Schluss, die Kollegen waren auch schon gegangen, saß nur noch ein Kind im Garten – Tim. Er hockte auf dem kleinen Wiesenstück, wo er Blätter von Gänseblümchen zählte, sie aber nicht zupfte, sondern streichelte.

»Twei! Fier! Tieben!«

Kurz vor sechs kündigte das quietschende Tor seine Mutter an. Sie klackerte über die Steinplatten, kam an Evas Tasche vorbei, hielt inne, bückte sich ein wenig hinunter, und ehe Eva begriff, dass ihre Tasche, die sie vorne abgestellt hatte, um schnell in den Feierabend zu verschwinden, offen stand, bückte sich diese widerliche, grässliche Hexe und zog doch tatsächlich Evas Büchlein heraus.

»Finger weg von meiner Tasche!« Eva sprang auf.
»Das ist doch mein Tim. Da schaut ein Foto aus dem Buch. Du hast Fotos von meinem Sohn?«

Eva hastete los. »Gib das her, das ist meins!« Ehe sie der Hexe das Buch aus der Hand hätte reißen können, hatte diese es aufgeschlagen und sofort erkannt, was es war: ein Tagebuch über sie.

»Das gibt's doch nicht!«, flüsterte sie.

»Das ist privat!«

»Ist es nicht! Das war es mit dir, Eva! Ich gehe zum Chef.«

Chef! Gott, nicht zum Chef! Aber mit Gewalt der Hexe das Buch entreißen, das ging nicht. Alles wäre eskaliert. »Okay, warte. Ich ... Ich erkläre es dir, ja? Es hilft mir einfach, meine Arbeit zu machen. Es ist ein Notizbuch, du weißt schon, für die Entwicklungsgespräche. Die Akten habe ich ja nie bei mir, aber wenn ich mir Notizen mache, kann ich mir merken, was ich ansprechen möchte. Schau selbst: Pipiwäsche, Wechselkleidung. Das sind alles Dinge, die ich mit dir dann auch besprochen habe.« Eva fand sich selbst sehr plausibel, doch die Hexe bohrte ihren Blick in sie.

»Das muss ich mir erst anschauen«, sagte sie. »Und warum das Foto?«

»Hat er mir geschenkt. Wir wollten es eigentlich in sein Sprachlernstagebuch kleben. Komm, setz dich, lass uns reden«, sagte Eva und bot die Bank an. »Es ist nur eine Gedankenstütze.«

Nach einem langen Blick, der Eva erstaunlicherweise nicht tötete, setzte sich die Hexe auf die Kante der Bank. »Ich nehme das mit übers Wochenende. Ich lese es gründlich, verstehst du? Und wenn ich zu dem Schluss komme, dass es ... Stasimethoden sind, bist du hier fertig.«

»Nein, so ist das wirklich nicht.« Während Eva dies bezeugte, versuchte sie sicher zu klingen. Aber sie wusste, es befanden sich im Buch auch Anmerkungen wie ›Potthexe‹ und ›Genug für Jugendamt?‹ Hätte sie sich nur die Kommentare verkniffen!

Scheiße! Scheiße! Jedenfalls musste das Buch zurück zu ihr und vernichtet werden, am besten in tausend klitzekleine Fetzen zerrissen werden, ja, sonst hätte sie nie wieder für Tim da sein können, wirklich nie wieder, keinen einzigen Tag, keine Stunde.

»Wir klären das«, sagte sie zu seiner Mutter. »Aber sag

mal, Tim kam heute mit einer Beule in die Kita, wie ist das passiert?«

»Bitte, was? Die ist dann nicht von mir, sondern von euch.«

»Das hätten die Kollegen mitbekommen. Im Verletzungsbuch steht nichts.«

Da rutschte die Hexe auf der Bank hin und her, nur ein bisschen, aber irgendwie seltsam, fast, als würde sie sich an der Bank reiben. Plötzlich fiel Eva ein, was der Grund hierfür war. Nicht etwa ein schlechtes Gewissen, auch keine Aufregung wegen des Buches, sondern schlicht ein juckender After aufgrund des Missgeschicks mit wurmverseuchter Bettwäsche letzte Woche. Eva war ein freundlicher Mensch. Wirklich. Wer ihr höflich begegnete, der wurde gut behandelt.

»Aber warte«, sagte sie lächelnd, »was anderes, du solltest mal darauf achten, ob Tim sich am Popo kratzt. Dann könnten das Würmer sein. Wir hatten gerade einen Fall.«

»Würmer!?«

»Die Weibchen kommen nachts aus dem After und legen rundum Eier ab, aus denen kleine Madenwürmer schlüpfen und das juckt dann. Wie Hölle. Total unangenehm. Man kann kaum still sitzen.«

»Madenwürmer ...?«

Langsam, ins Leere starrend, legte die Hexe das Buch auf der Bank ab, um ihre Hand hinter ihren Rücken zu führen. Stocksteif saß sie da, nur ihre Schulter bewegte sich ein wenig.

Eva nickte, weiterhin lächelnd. »Die meisten Würmer sind harmlos. Stell dir vor, da drüben am Zaun wächst sogar ein Kraut dagegen, da, siehst du? Der Farn. Man soll mindestens dreihundert Gramm zerkleinern, in ein Glas Wasser rühren und trinken. Aber ehrlich gesagt, ich würde lieber zum Arzt gehen. Ist natürlich schwierig am Freitagnachmit-

tag; die meisten haben schon zu. Die Notaufnahmen sind bestimmt auch total überlaufen und man müsste stundenlang warten. Na ja, ich glaube nicht, dass Tim Würmer hat, das hätten wir gemerkt, aber es wäre gut, wenn du am Wochenende mal schaust, ob es ihn juckt. Manchmal sieht man die Würmer auch, das sind so dünne weiße Fäden, einen ganzen Zentimeter lang. Ein bisschen eklig, oder? Hygiene ist das Wichtigste. Ohne gute Hygiene verbreitet sich das Zeug in der ganzen Familie. Sorry, ich muss jetzt in der Küche aufräumen. Mach's gut, ja?« Unbemerkt nahm Eva beim Aufstehen das Büchlein mit. Offensichtlich sah die Hexe nun einen anderen Film in ihrem Kopfkino, gottlob.

In der Küche musste das Buch schnell weg, also ab ins Eisfach; später konnte man es nach Hause bringen, ja, so war es klug.

Spülen stand noch an, die große Obstschüssel vom Nachmittag.

Durchs Fenster sah Eva, wie die Hexe am Zaun in die Hocke ging, eine Weile verharrte, wieder aufstand, sich umsah und irgendetwas in ihre Tasche steckte. Wie sie Tim an die Hand nahm und Richtung Tor zog. Es quietschte und fiel krachend ins Schloss.

Hexenkraut, Pestilenzwuttel. Tschüss, Pestilenz! TSCHÜSS!

Eva scheuerte weiter die Obstschüssel aus Edelstahl, immer rundherum, blitzblank und glänzend und noch blanker und noch glänzender. Für Tim bestand keine Gefahr, Tim war kerngesund. Schließlich begleitete sie ihn jedes Mal beim Händewaschen, und sie begleitete ihn oft. Sie kuschelte mit ihm, las ihm vor, streichelte ihn und lobte ihn, wenn er wieder etwas geschafft hatte. Das würde auch so bleiben. Für immer.

Als Eva die Spülmaschine ausgeräumt hatte, schob sie alles Geschirr mit dem Wagen in den Speiseraum, räumte Tellerchen und Tassen ins Regal, Fach für Fach. Zum untersten

Fach musste sie sich bücken. Da fand sie sie: Eine blaue Socke, auf der DONNERSTAG stand, mit einem einäugigen Minion, stockig stinkend, in eine Tasse gequetscht. Ach stimmt ja, gestern war Finn barfuß gekommen.